



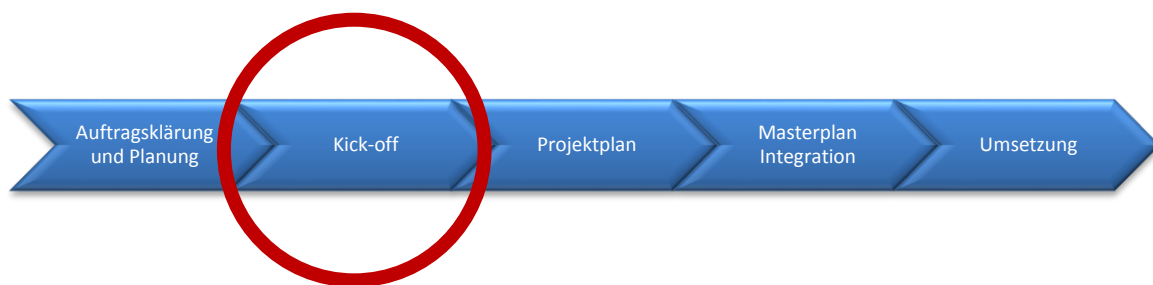
Kick-off für einen kommunalen Flüchtlingsdialog

Ausgangssituation und Herausforderungen, Erfahrungen und Errungenschaften sind in jeder Stadt und jeder Gemeinde unterschiedlich. Integration braucht Zeit. Die Integrationsdialoge sind maßgeschneiderte Prozesse vor Ort.

Das A und O sind eine gute Vorbereitung und ein gelungener Auftakt.

Deshalb werden zunächst ausführliche Vorgespräche mit den lokalen Initiatorinnen und Initiatoren stattfinden, um einen Beteiligungsprozess passgenau zu konzipieren. Daran schließt sich ein Kick-off-Workshop an, bei dem bereits ein breites Spektrum an Anspruchs- und Akteursgruppen einbezogen wird. Der Workshop wird mit einer Arbeitsgruppe vor Ort vorbereitet.

Der hier beschriebene Kick-off-Workshop ist Bestandteil eines Gesamtkonzepts für lokale Integrationsdialoge mit folgenden Bausteinen:



1 Beteiligte

Wichtig ist eine sorgfältige Akteursanalyse zu Beginn. Unsere Erfahrung zeigt, dass Zeit und Sorgfalt dafür aufgewendet werden muss, die für die Integration erforderlichen Akteurinnen und Akteure bzw. Akteursgruppen zu identifizieren. In einem Vorgespräch wird gemeinsam herausgearbeitet, wer wo schon aktiv ist, wer in welchem Feld wichtig ist, aber noch nicht beachtet wurde,.... Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die örtlichen Initiatorinnen und Initiatoren von vornherein alle Gruppen im Blick haben, die sinnvollerweise zu beteiligen sind.

Es bietet sich an, anhand der u.g. Themenfelder bereits eine erste Akteursanalyse im Vorfeld zu erarbeiten. Dazu gehören Beteiligte aus Verwaltung und öffentlichen Einrichtungen, gesellschaftlichen Institutionen, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Ehrenamt sowie Einwohnerinnen und Einwohner: Alteingesessene, schon länger am Ort wohnende Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchtete.

2 Analyse und Konzeption

Als Ausgangspunkt der inhaltlichen Arbeit hat sich die Beschäftigung mit den zentralen Themenfeldern der Flüchtlingsintegration bewährt: „Wohnen“, „Arbeiten“, „Lernen“ und „Sicherheit“. Um eine einseitige Fokussierung auf Befürchtungen zu vermeiden, schlagen wir vor, alternative Benennungen für das Themenfeld „Sicherheit“ zu finden, wie z.B. „Gemeinschaft“ oder „Zusammenleben“. Dabei sollten sowohl die Sicherheitsbedürfnisse der Einheimischen wie diejenigen der Geflüchteten im Blick sein. Das Thema „Dialog und Beteiligung“ ist ein eigenes, übergeordnetes Themenfeld, um dauerhafte Dialogstrukturen zu erarbeiten.

Je nach örtlicher Ausgangslage lassen sich weitere Themenfelder ergänzen oder modifizieren: Eine Kommune unterschied etwa zwischen schulischer und beruflicher Bildung. Zum Teil wurde für Gender-Fragen ein eigenes Themenfeld vorgesehen.

Die Inhalte werden in moderierten Kleingruppen von ca. 6-12 Personen zu jedem Themenfeld erarbeitet. Dies geschieht in vier Arbeitsschritten mit entsprechenden Leitfragen.

Je Gruppe werden Plakate vorbereitet, die in vier Felder eingeteilt sind mit den u.g. Leitfragen (s. Abbildung unten). Die Plakate werden an eine große Pinnwand geheftet, die Teilnehmenden sitzen im Halbkreis um die Pinnwand. Für die Erarbeitung sind 60 bis 90 Minuten vorzusehen. Anschließend werden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt. Aus Gründen des Zeitmanagements stellen die Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse nicht selbst vor. Zum Beispiel können die Teilnehmenden durch eine Moderatorin/ einen Moderator interviewt werden. Die Leitfrage „Was haben Sie neues/überraschendes entdeckt...“ hilft, dass die Präsentation sich auf prägnante und weiterführende Beiträge konzentriert und langweilige Arbeitsberichte und Allgemeinplätze vermeidet.

1. Schritt:

Woran erkennen wir, dass die Integration gelungen ist?

Die Frage dient dazu, zunächst ein gemeinsames kraftvolles Zukunftsbild zu entwickeln. Damit wird die Energie in eine positive Zukunft gerichtet und die Diskussion bleibt nicht bei aktuell wahrgenommenen Defiziten stehen. Wie sieht gutes Zusammenleben in 10 Jahren aus? Und was haben wir getan, um dieses positive Zukunftsbild zu erreichen? Es ist hilfreich, wenn hier bereits einige konkrete Ideen entwickelt werden. Die Konkretisierung hilft, die weiteren Schritte leichter zu bearbeiten.

2. Schritt:

Was können wir auf dem Weg dahin geschafft haben?

Die Frage dient dazu, erste Ideen für konkrete Lösungswege und Maßnahmen zu erarbeiten. Sinnvoll ist, dabei bei dem unter Schritt 1 erarbeiteten Zukunftsbild anzusetzen und systematisch zu den einzelnen Aspekten Ideen zu sammeln.

3. Schritt:

Wer hat was dazu beigetragen?

Diese Frage leitet dazu an, die eigenen Beiträge der Teilnehmenden zur Erreichung der Ziele zu erarbeiten. Darüber hinaus dient sie dazu, weitere Akteurinnen und Akteure bzw. Akteursgruppen zu finden, die wichtig für die Erreichung der Ziele sind. Sie können anschließend direkt angesprochen und in den weiteren Prozess eingebunden werden.

4. Schritt:

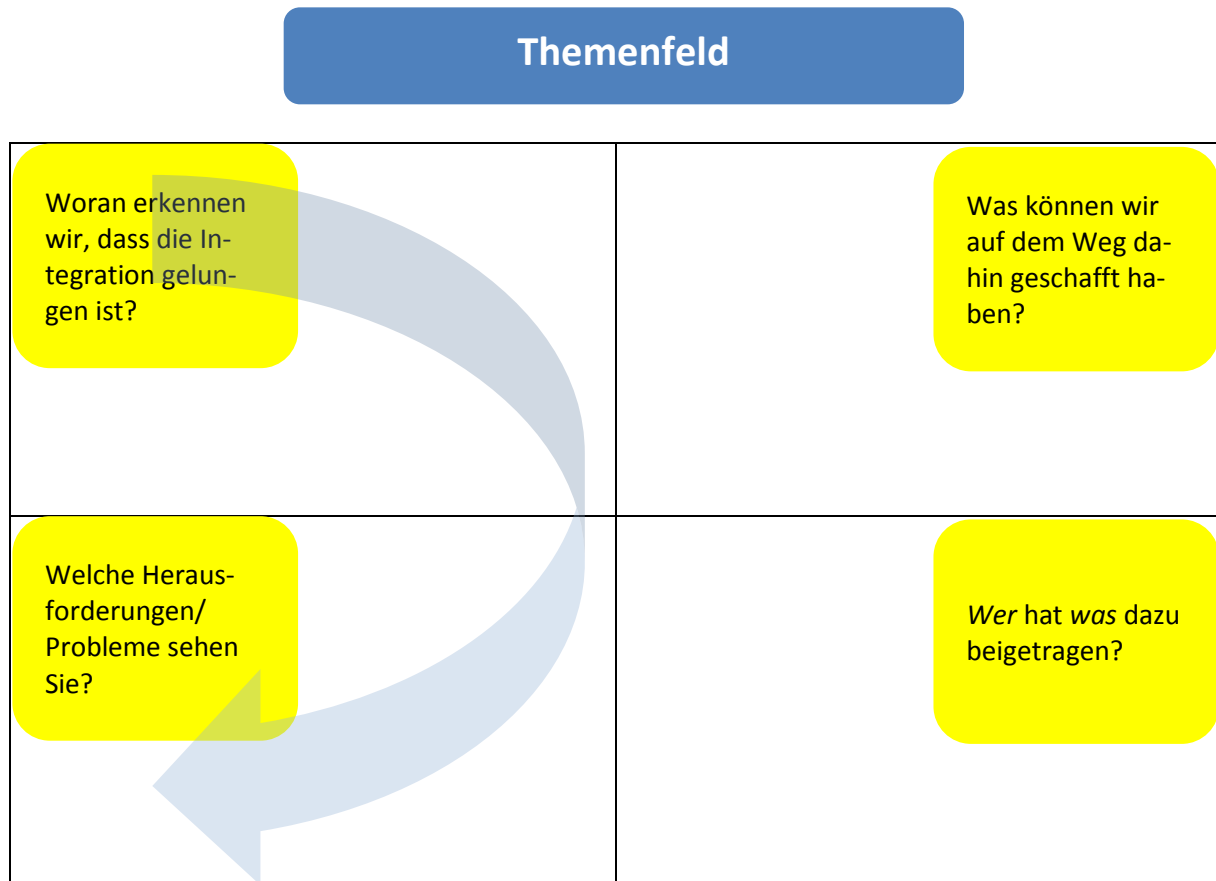
Welche Herausforderungen/Probleme sehen Sie?

Integrationsdialoge brauchen einen Ort, an dem Besorgnisse und Befürchtungen artikuliert werden können und Vorbehalte ernst genommen werden. Darum geht es in diesem Schritt. Außerdem werden hier Probleme und Herausforderungen für die weitere Arbeit im Prozess diskutiert.

Befürchtungen, Ängste und Vorbehalte werden bewusst an den Schluss gestellt. Der Einstieg erfolgt über ein positives Zukunftsbild, das dem Prozess Dynamik verleiht und hilft, konstruktive Ansätze zu entwickeln. Damit bietet sich zugleich die Chance, dass zu anfangs latent vorhandenen Befürchtungen in den Schritten 1 bis 3 bereits Lösungsideen entwickelt wurden.

Hinweis zur Moderation: Sollten einzelne Befürchtungen dominieren und den Prozess stark stören, können diese direkt auf Feld 4 notiert werden, um sie zunächst einmal festzuhalten. Am Ende der Arbeitsphase sollte dann überprüft werden, ob die Befürchtungen noch Bestand haben. Grundsätzlich es jedoch empfehlenswert, die Schritte 1-4 nacheinander abzuarbeiten.

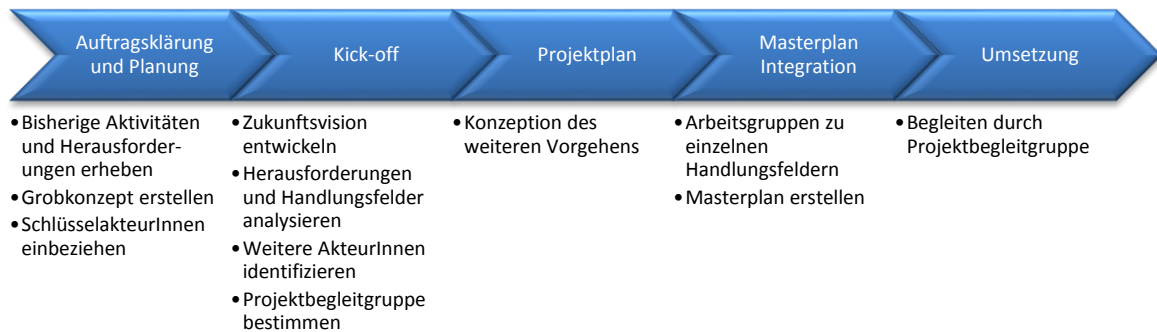
Beispiel für die Gestaltung der Plakate der Arbeitsgruppen



3 Wie geht es weiter? – Auf dem Weg zum Masterplan Integration und zu nachhaltiger Beteiligung

Zu den einzelnen Themenfeldern werden nach dem Kick-off und der Erstellung eines Projektplans Arbeitsgruppen gebildet und hier alle wichtigen weiteren Akteurinnen und Akteure bzw. Akteursgruppen einbezogen. Die Projektbegleitgruppe steuert das Gesamtprojekt.

Die Schritte im Einzelnen:



4 Erfolgskriterien und Herausforderungen

Die Verantwortlichen in den Kommunen brauchen Mut, sich auf einen solchen breiten Dialogprozess einzulassen. Denn viele Einwohnerinnen und Einwohner haben zum Thema Integration einen stark emotionalen Zugang und es drohen Konflikte. Zugleich müssen Entscheidungsgremien und Verwaltung bereit sein, sich auf die Anliegen, Erfahrungen und Ideen der Beteiligten einzulassen.

Der Dialogprozess lebt von breiter Beteiligung aller Betroffenen. Ziel ist es, nicht nur die engagierten, gut integrierten Einwohnerinnen und Einwohner sowie die etablierten Akteursgruppen anzusprechen. In der Vorbereitung muss vor Ort sorgfältig überlegt werden, wie sog. „stille Gruppen“ oder andere, bislang wenig integrierte Personenkreise angesprochen und für einen nachhaltigen Dialog gewonnen werden können.

Führungsakademie Baden-Württemberg
Hans-Thoma-Str. 1
76133 Karlsruhe
Tel. 0721 92666-10
poststelle@fuehrungsakademie.bwl.de

Ansprechpartner:
Martin Schwarz
Tel. 0711 335000-69
martin.schwarz@fuehrungsakademie.bwl.de